

en des Landes dirigirenden Verwaltungsbehörde, hatte er schon 1814, 1817 und 1818 in drei Manifesten De l'éducation dans ses rapports avec la liberté eröffnet und am 22. August 1823 nochmals in der berühmten Lettre au Grand Maitre (Franziskaner) fortgesetzt; jetzt (Anfang 1829) erjob er sich in der Schrift Des progrès de la révolution et de la guerre contre l'église, von der in vierzehn Tagen 6000 Exemplare vertrieben waren, unerwartet zu einer neuen, damals noch kaum begriffenen Art des Kampfes. Die Bewegung der modernen Gesellschaft zur Demokratie hielt er fortan nicht mehr für eine Verletzung der göttlichen und menschlichen Gesetze, sondern sie erachtete ihm jetzt als Durchgangspunkt für eine bessere Zukunft. Nachdem einmal die Monarchie sich vor den Feinden der Auctorität gebeugt und auf deren Forderungen hin die religiöse Verfolgung in's Bethe gesetzt habe, sei hiermit ihre Schwäche offenkundig geworden und ihr Untergang angeknüpft. Jetzt müsse das katholische Volk Frankreichs gleich den Katholiken Belgiens für „Gott und die Freiheit“ eintreten. La Mennais forderte die in der Ehre aller Religionen zugefagte und den Juden und Protestanten thatächlich gewährte Freiheit auch für die katholische Kirche; er forderte Gewissensfreiheit, Unterrichtsfreiheit und Pressfreiheit. Vor dem Sturm, der sich jetzt allenthalben gegen ihn erhob, zog sich La Mennais 1829 in die Stille von La Chesnaye zurück, begleitet von zahlreichen Schülern, welche seit 1825 um ihn und um Verbet (s. d. Art.) sich gesammelt hatten.

Zu La Chesnaye wurde nunmehr der Versuch gemacht, für das begonnene Werk einen festen Boden zu gewinnen, indem La Mennais eine Anzahl Priester und Laien zu einer religiösen Gesellschaft in der Art eines katholischen Portikals am sich vereinte. Schon 1817 hatte La Mennais' älterer Bruder, der obengenannte Jean Marie, zu Saint-Méen (Diocese Rennes) eine Priestercongregation gestiftet, welche die Leitung des Diocesanseminars und die Abhaltung von Missionen übernommen hatte. Diese Congregation wünschte eine Vereinigung mit der Gesellschaft in La Chesnaye und wählte La Mennais zum Generaloberen. So entstand die Congregation zum hl. Petrus unter strenger Regelung des gemeinschaftlichen Lebens nach den drei Gelübden; als ihre Aufgabe wurde die Vertheidigung der Kirche durch die Wissenschaft, die Erziehung der Jugend und die Abhaltung von Missionen bezeichnet. Eine große Schaar ausgezeichnete Männer schlossen sich an, unter Anderen Verbet, Rohrbacher, Guéranger, Salinis, Gaume, Scorbac, M. de Guérin, E. de la Gournerie, Ch. Sainte-Foi, später auch Lacordaire und Montalembert. Zur Heranbildung eines wissenschaftlich tüchtigen Clerus wurde ein Studienhaus in Malestroit bei Bloermeil (Diocese Bannes) eingerichtet und unter die Leitung der Priester Blanc und Rohrbacher gestellt; La Mennais blieb mit den jüngeren Gliedern in La Ches-

naye und leitete ihre Vorbereitung auf den Eintritt in Malestroit. Für sie schrieb er den Guide de la jeunesse, Dialoge über die Gefahren der Welt, das Ziel des Menschen, die Treue gegen die Pflicht, den Empfang der heiligen Sacramente. Für die Vorgerückteren verfaßte er unter dem Titel Journées du chrétien eine Sammlung der besten Gebete aus dem Schatze der Kirche, untermischt mit eigenen Ergüssen in ergreifender Sprache. Für weitere Kreise wirkte er durch die Bibliothèque des dames chrétiennes, eine Sammlung der besten ascetischen Tractate älterer Zeit, die unter seiner Leitung von seinen Schülern übersezt wurden. Die Blüte des Stillebens in La Chesnaye wurde die Uebersetzung der Imitation de Jésus-Christ. In den bescheidenen Reflexionen, welche er jedem Kapitel beifügte, zeigt sich höher als in allen anderen Schriften der große Geist des Mannes. Wenn man heute die zahlreichen Berichte der Schüler über die „Abendversammlungen“ liest, in welchen La Mennais diese ascetischen Arbeiten vortrug, seine Gedichte mittheilte, über die heilige Schrift sprach; wenn man die Berathungen mit den Mitgliedern der Congregation in Malestroit über die weitausschauenden Projecte des „Meisters“ kennt, wie über die Gründung eines Mutterhauses in Paris, die Wiedereröffnung des alten Oratorianercollégs in Juilly, die Schöpfung einer katholischen Universität New-York u. A.; wenn man sieht, wie rastlos und unaufhörlich im Mémorial der Kampf gegen die Universität und den Gallicanismus weitergeführt wird, — so ahnt man kaum, daß alles dieses Arbeiten doch ganz zurücktrat gegen das fürchtbare innere Ringen und Kämpfen La Mennais' mit sich selbst, je näher die Katastrophe der Julirevolution rückte.

Als endlich Karl X. durch die Liberalen gestürzt worden war, und Louis Philipp, der sich selbst den letzten Voltairianer des Reiches nannte, den Thron bestiegen hatte, da traten La Mennais, Verbet, Rohrbacher und Lacordaire mit den Grundzügen einer katholischen Zukunftspolitik auf's Neue in die Oeffentlichkeit. Sie gründeten die Zeitschrift Avenir und forderten darin die Katholiken auf zur Allianz mit der Democratie behufs ihrer Wiedererlöhnung auf dem Boden der gemeinsamen Freiheit. Anfangs September 1830 wurde der Prospect verfaßt, der die Grundlage des Wertes erkennen ließ; es handelte sich um eine neue Form von Liberalismus. „Die Majorität“, hieß es dort, „verlangt die Religion und die Freiheit. Keine feste Ordnung ist mehr möglich, wenn beide als Feinde angesehen werden. Von ihrer naturgemäßen, nothwendigen Einigung hängt das Heil der Zukunft ab. Aber es bleiben viele Vorurtheile zu besiegen, Leidenschaften zu beruhigen. Auf der einen Seite stehen Männer, die aufrichtig religiös sind, aber nicht oder nur mit Mühe auf den Lehren der Freiheit fußen; andererseits bilden die entschlossenen Freunde der Freiheit nur mit düsterem Mißtrauen auf die Religion, zu der sich 25 Mil-